

# Wissen weitergeben – auch nach der Pensionierung

Cäcilia Heeckt wohnt seit 30 Jahren in Mettmenstetten. Die gebürtige Schleswig-Holsteinerin pendelt heute zwei Mal pro Jahr nach Oberägypten, um ihre hauswirtschaftlichen Fachkenntnisse im Nil-Spital in Naqada weiterzugeben.

VON CHRISTINE HÄUSERMANN

Zum Interview kommt die sportliche 72-jährige Cäcilia Heeckt mit dem Velo. Der Sport fehle ihr am meisten, wenn sie in Ägypten im Einsatz sei, wird sie später im Interview sagen. Sie nehme dann halt immer die Treppen, statt den Lift. Wir treffen uns bei der Mission am Nil in Knonau, für die sie ihre meist einmonatigen Einsätze durchführt. Aber das ist nur die halbe Wahrheit, denn eigentlich tut es Cäcilia Heeckt für die Menschen in Oberägypten.

Die Gegend um Naqada sei wenig entwickelt, arm, zirka 100 000 Einwohner zähle die Stadt mit den umliegenden Siedlungen, die sich alle nahe am Nil, der Lebensader Ägyptens, befinden. Luxor sei eine gute Stunde mit dem Auto entfernt, dahin fährt sie manchmal am Sonntag, dem einzigen freien Tag – man arbeite sechs Tage die Woche, wobei die Einheimischen am freien Tag noch einer anderen Arbeit nachgehen würden, um ihr Einkommen aufzubessern. Das staatliche Spital sei aufgrund mangelhafter Infrastruktur geschlossen worden, das Nil-Spital behandle auch Menschen, die die medizinische Leistung nicht selbst bezahlen könnten.

## Ein Inserat im «Anzeiger» zeigt Wirkung

Cäcilia Heeckt leitete bis zur Pensionierung den Bereich Hauswirtschaft des Pflegezentrums Baar und war Expertin bei Lehrabschlussprüfungen. Den Übergang ins Pensionsalter gestaltete sie aktiv mit einem längeren Sprachaufenthalt in Spanien. Wieder zu Hause las sie im Anzeiger aus dem Bezirk Affoltern die öffentliche Einladung der Mission am Nil zu einem Informationstag über deren Hilfsprojekte in den Ländern entlang des Nils im «Güetli» in Rossau. In Afrika engagiert sich die Mission am Nil neben dem Nil-Spital in Naqada auch in Äthiopien, im Sudan und im Kongo mit ähnlichen Einrichtungen im Gesundheitsbereich.

Nach diesem Vortrag war sie völlig begeistert und meldete sich sofort zu einem Rekrutierungsgespräch. Arabisch wäre nun gefragter gewesen als Spanisch, aber «wenigstens» konnte sie gut Englisch. So kam es 2014 zu ihrem ersten mehrmonatigen Einsatz am Nil-Spital, bei dem sie die Hauswirtschaft mit



Aufgereiht statt gestapelt: Cäcilia Heeckt (3.v.l.) inmitten des Wäscherei-Teams (Bild zvg.)

den heute 25 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erst mal als Mitschaffende bei allen Arbeiten, auch dem WC-Putzen, kennenlernte. Rasch erkannte sie, dass es in allen fünf Bereichen – Küche, Wäscherei, Cafeteria, Reinigung, Hotellerie – Handlungsbedarf gab.

Ihre Verbesserungsvorschläge diskutierte sie mit Hanni Studer, die bis zu ihrer Pensionierung vor Ort arbeitete und die für sie auch ins Arabische übersetzte und sie legte die Vorschläge dem einheimischen Chefarzt und Leiter des Nil-Spitals, Dr. Emad, vor. Cäcilia Heeckt erzählt ein Beispiel: «Nach der Morgenandacht wurde jeweils endlos diskutiert und ich fragte mich warum.» Es stellte sich heraus, dass dabei die Arbeit für den Tag verteilt wurde. Rasch führte sie Arbeitspläne mit Checklisten für die ganze Woche ein.

Auch Teams wurden gebildet, wusste Cäcilia Heeckt aus Erfahrung, dass Menschen gerne einem festen Team zugehören. Und wie wurden all die Änderungen vom Team aufgenommen? «Sehr gut», sagt die Fachfrau. «Das Getratsche hat aufgehört», sagt sie augenzwinkernd. Dass sich überhaupt jemand für ihre Arbeit interessierte, sei schon ein Türöffner bei den Angestellten gewesen und habe das Bewusstsein der Frauen gestärkt, dass sie eine wichtige Arbeit verrichteten. Die strukturierte Arbeitsweise wirkte sich dann rasch positiv aus und überzeugte aus eigener Kraft.

## Reinigung gegen den Wüstensand

Nach und nach arbeitete sie sich durch den ganzen Betrieb und stiess immer wieder auf Besonderheiten. Zum Beispiel wird im Nil-Spital drei Mal pro Tag der Boden aufgenommen, der anfallende Staub sei unglaublich. Erzählt Cäcilia Heeckt dann noch vom Sandsturm, den

sie diesen März gerade erlebt hat, kann man das gut nachvollziehen.

Auch in der Wäscherei bestand Handlungsbedarf. Die ganze Bettwäsche und Berufskleidung wird von drei Angestellten gewaschen und gebügelt. Anfänglich sei die Kleidung gebügelt und gefaltet auf Stapeln für den nächsten Tag vorbereitet worden. Die Mitarbeiter kamen am Morgen in die Wäscherei, rissen die Stapel auseinander, weil jeder seinen eigenen Kittel wollte – die ganze Mühe des Zusammenlegens war umsonst und die Sucherei begann. Cäcilia Heeckt konnte zwar nicht einführen, dass die Berufskleidung nicht mehr persönlich ist, aber wenigstens hängt nun alles an Bügeln und die Mitarbeiter drängen nicht mehr alle in den Raum, sondern die Türe wurde zum Schalter umfunktioniert, an dem die Kleidung ausgehängt wird.

Auf die Frage, ob es denn ihre Arbeit nach sieben Jahren noch brauche, meint die aktive Rentnerin: «Ja, ich denke schon.» Natürlich sei das Team der Hauswirtschaft jetzt gut aufgestellt, aber bei jedem ihrer Einsätze gäbe es wieder ein Problem zu lösen und ihre Hilfe sei sehr willkommen.

## Corona-Pandemie hat auch Ägypten erreicht

Ein weiteres Bekenntnis ihrer Begeisterung für das Nil-Spital ist, dass Cäcilia Heeckt nun auch noch Arabisch lernt. In Affoltern hat sie einen ägyptischen Ingenieur gefunden, der ihr das ägyptische Arabisch vermitteln kann. «Ich habe keine Zeit, alt zu werden, die Arbeit in Naqada ist ungemein bereichernd.»

Immer in der kühleren Jahreszeit fliegt Cäcilia Heeckt nach Ägypten. Den ganzen März hätte sie wieder in Naqada verbracht, den zwölften Einsatz notab-

ne, musste dann aber wegen der Covid-19-Pandemie bereits nach zwei Wochen zurückfliegen.

Erst dachte sie noch, sie wäre in Ägypten sicherer als zu Hause, als dann aber die beiden pensionierten Schweizer Ärzte, die auch freiwillige Einsätze im Nil-Spital machen, zurückflogen und ihr am nächsten Tag rieten, sie solle heimkommen, organisierte sie sofort ihren Rückflug, bevor nichts mehr ging. Das Nil-Spital habe sich nun mit Masken und Schutzanzügen auch besser gegen das Corona-Virus vorbereitet.

Anfangs sei man etwas zu sorglos gewesen, meint die erfahrene Entwicklungshelferin. Und Mathias Rellstab, der Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit der Mission am Nil fügt an, dass das Spital wegen der Pandemie jetzt auf Sparflamme geführt werde, Einnahmen fielen dadurch weg, es sei eine schwierige Situation. Auch ihre Fundraising-Tätigkeiten könne die Organisation nicht durchführen, um Geld für die Projekte zu sammeln.

## Hartnäckigkeit zahlt sich aus

Auch wenn der Aufenthalt im März nur kurz war, Cäcilia Heeckt hat doch ein Erfolgserlebnis heimgebracht. Endlich wurde der «Store» aufgeräumt, der Raum, in dem man alles entsorgte, wenn man nicht wusste wohin damit. Seit einem Jahr kämpfte sie schon dafür, besonders aus hygienischen Gründen.

Jetzt sei endlich Ordnung geschaffen worden, eine ihrer Mitarbeiterinnen sei wohl allen in den Ohren gelegen mit dem Thema, meint sie lachend. Und gut war sicher auch, dass sie ihre meist mit 50 kg Übergewicht vollgestopften Koffer nach Oberägypten bringen konnte. Immer im Gepäck: Microfaser-Reinigungstücher von guter Qualität. Das Must-have der Frauen in ihrem Team!

## DIGITALISIERUNG IN WORTEN

### Streaming

Streaming ist eigentlich bereits aus der Rundfunktechnologie bekannt. Streaming bezeichnet die Übertragung und Wiedergabe digitaler Inhalte über ein Netzwerk.

Während beim Rundfunk ein Signal an eine grundsätzlich unbeschränkte Zahl möglicher Empfänger gesendet wird, handelt es sich beim Stream um eine Direktverbindung zwischen dem Computersystem des Senders und dem Endgerät des Empfängers. Damit ist es möglich, Inhalte unabhängig von Zeit und Ort über ein Datennetzwerk herunterzuladen und wiederzugeben.

2005 wurde Streaming mit der Gründung von Youtube innerhalb weniger Jahre einem grossen Teil der Bevölkerung bekannt. 2019 waren Streamingdienste laut Hochrechnungen bereits für rund 80 Prozent des weltweiten Datenverkehrs verantwortlich. (sals)

In der Serie «Digitalisierung in Worten» erläutert der «Anzeiger» primär aus dem Englischen stammende Begriffe, die sich im 21. Jahrhundert auch in deutschen Sprachgebrauch durchgesetzt haben.

## HERKÖMMLICHES

### Nullachtfünfzehn

Die bekannte Redewendung nullachtfünfzehn tönt nach Routine, Mittelmässigkeit und Langeweile. Um 08.15 Uhr hat man bei der Arbeit zu sein. Jeden Tag dasselbe. Aber so monoton und alltäglich die Redensart auch klingen mag, ihre eigentliche Herkunft enthält einigen Zündstoff, indem sie im wahrsten Sinne des Wortes auf ein heisses Eisen hinweist: Nämlich auf ein Maschinengewehr, das 1908 eingeführt und im Jahr 1915 technisch weiterentwickelt wurde. Dementsprechend erhielt es die Bezeichnung MG 08/15.

Die deutschen Soldaten, die während des ersten Weltkriegs mit dieser Waffe täglich ein langwieriges, eintöniges Training absolvieren mussten, wurden des geistlosen Drills allmählich überdrüssig. Sodass die Bezeichnung 08/15 je länger desto mehr den negativen Beigeschmack langweiliger Alltagsroutine bekam. Kommt hinzu, dass die technische Weiterentwicklung im Jahr 1915 keine Qualitätssteigerung brachte. Im Gegenteil: Die Fehlerhäufigkeit nahm zu, Seither steht der Ausdruck 08/15 zusätzlich für geringe Qualität und Mittelmässigkeit. (ubo)

In der Serie «Herkömmliches» deutet Urs Boller die mutmassliche Herkunft von Wörtern und Begriffen.